

**Zürcher Hirsebreifahrt** In drei Tagen auf den Flüssen Limmat, Aare und Rhein nach Strassburg

# Schleusen und andere Hindernisse

Vor 550 Jahren fand die erste Hirsebreifahrt nach Strassburg statt. Jetzt begeben sich Mitglieder des Limmat-Clubs, der Zunft zur Schifflenten und der Schützengesellschaft erneut auf die dreitägige Bootsfahrt.

Alfred Borter

Früher war es einfacher: 1456 beschlossen Gesellen aus Zürich, auf einem Boot von Zürich nach Strassburg zu fahren, wo sie ein Schützenfest besuchen wollten. Sie nahmen einen Topf mit heissem Hirsebrei und frisch gebackene Semmeln mit, die nach einem Tag Fahrt bei der Ankunft noch warm waren.

Heute braucht man für dasselbe Unternehmen drei Tage, und das Organisationskomitee ist seit gut zwei Jahren an der Arbeit, um alle administrativen Hürden aus dem Weg zu räumen. Und auf dem Wasser sind statt eines einzigen Hindernisses, nämlich den Stromschnellen bei Lauffenburg, gleich 28 zu überwinden: Kraftwerke stehen im Weg, die mit Hilfe von Kranen und anderen Hilfsmitteln umgangen werden müssen, auch sind einige Schleusen zu befahren, wie gestern der Präsident des Organisationskomitees, Michael Bloch von der Schützengesellschaft der Stadt Zürich, zusammen mit Franco Straub von der Zunft zur Schifflenten und René Schraner vom Limmat-Club ausführte. Immerhin ist ihnen mit den Regenfällen der letzten Tage ein Stein vom Herzen geschwemmt worden: Die Limmat führt jetzt wieder so viel Wasser, dass sie gefahrlos auch von den Langbooten befahren werden kann.

## Mit Kraft und Köpfchen

Und so ist man denn guten Mutes, dass die für die Tage vom 24. bis 27. August geplante Hirsebreifahrt zu einem Erfolg wird. Die Fahrt findet nur alle zehn Jahre statt, wie der Medienverantwortliche Karl F. Schneider ausführte. Die Abfahrt findet im Rahmen eines Hirsebreiführstücks für die Bevölkerung von Zürich statt – wenigstens für diejenigen, welche schon um 5.30 Uhr auf den Beinen sind. Eine Stunde später heisst es Abschied nehmen, wobei es sich die Böllerschützen nicht nehmen lassen, dies mit Salutschüssen aus den Kanonen, die auf den Langbooten mitgeführt werden, entsprechend laut kundzutun.

Man wird mit zwei Langbooten unterwegs sein, die eine Länge von 15 Metern aufweisen und von jeweils vier Vorderleuten gerudert und von zwei Steuerleuten gesteuert werden; für die Vorderleute ist jeweils eine Ablösung mit an

Bord. Die Langschiffe sind beladen etwa vier Tonnen schwer. Die beiden begleitenden Überführungsschiffe sind etwas kürzer und auch leichter zu steuern.

«Um diese Schiffe zu steuern, braucht es Kraft und Köpfchen», betonte Schra-

ner. Die Fahrerin in der Limmat sei oft sehr knapp bemessen. «Auch muss man gut Bescheid wissen über Widerwasser, Kehrwasser und Waagen», sagte er. Und wenn man ein Wehr anfähre, gehöre ein gewisses Kribbeln einfach dazu. Es gelte, blitzschnell zu reagieren, und dann sei es wichtig, dass ein eingespieltes Team an der Arbeit sei. «Die Vorderleute müssen sich auf den Steuermann verlassen können und umgekehrt», betonte er.

Insgesamt nehmen an der Hirsebreifahrt rund hundert Personen teil; unter ihnen befindet sich auch Stadtpräsident Elmar Ledergerber, der sich das nicht entgehen lassen will. Alle Teilnehmer sind kostümiert, die Schiffer in der Landsknechttracht. Dem Vernehmen nach wird sich Ledergerber mit einem Kostüm aus dem Schauspielhaus ausstaffieren – er ist ja dessen Verwaltungsratspräsident.

## Schiessen und Schifferstechen

Unterwegs wird es in Dietikon, Baden und Beznau einen Zwischenhalt geben, bevor die ganze Gesellschaft, rund hundert Personen, in Rheinfelden nächtigt. Der zweite Tag führt bis Horbourg-Wihr, am dritten Tag erreicht man – nach Fahrplan um 16 Uhr – Strassburg. Am Sonntag misst sich die Zürcher Mannschaft mit den Strassburger Schützen, auch findet ein Schifferstechen statt.

## Ein bisschen wird schon gemogelt

Beim ersten Mal soll der Hirsebrei, den man mit Lappen und Stroh eingepackt hatte, bei der Ankunft in Strassburg tatsächlich noch heiss gewesen sein. Die Fahrt dauerte einen einzigen Tag. Jetzt, wo man drei Tage unterwegs ist, will man der nahrhaften Speise die Reise nicht zumuten. Effektiv wird es so sein, dass es zwar noch Hirsebrei gibt für diejenigen, welche bei der Abfahrt in Zürich dabei sein wollen, dann aber werden neu zubereitete 500 Portionen auf der Strasse und nicht auf dem Schiffs- weg nach Strassburg transportiert, wo sie unter die Leute gebracht werden.

Ein wenig gemogelt wird auch, indem man sich auf dem Rhein noch der Hilfe eines Aussenbordmotors bedient. Der Rhein fliesse nach Basel so träge, dass sich die Ruderer viel zu sehr in die Riemen legen müssten und man wohl

erst am vierten Tag in Strassburg ankäme. Übrigens hat man auch früher schon ein bisschen geschummelt, wie René Schraner vom Limmat-Club erwähnte. So fuhr die Mannschaft bei der zweiten Hirsebreifahrt im Jahr 1576 mit dem Schiff nur bis zu den Stromschnellen bei Lauffenburg, wo man hurtig ausstieg und unterhalb des Laufens auf ein zweites Schiff umstieg, mit dem man dann Strassburg erreichte.

Übrigens fanden einige Zeitgenossen von 1576, als die zweite Hirsebreifahrt stattfand, darin wenig Rühmenswertes. Die Zürcher wurden dafür verspottet, dass die «Herren aus dem Land zu Mu» einen kuhfladenwarmen Brei nach Strassburg transportiert hätten. Immerhin: Der offizielle Empfang durch die Behörden liess nichts zu wünschen übrig. (abr)

**Zürich** CVP-Stadtrat Gerold Lauber ist seit 100 Tagen im Amt

# Schulvorsteher voller Tatendrang

Die Volksschule in Zürich bleibt eine Baustelle. Nach 100 Tagen im Amt hat der neue Schulvorsteher, Stadtrat Gerold Lauber, deutlich gemacht, dass auf die Lehrerschaft einiges zukommt.

Um den Medien seine Ziele zu erläutern, lud der neu gewählte CVP-Stadtrat am Dienstag auf ein Zürichseeschiff. Zwischen Zürich und Thalwil räumte er ein, dass er zurzeit Schwimmunterricht nehme. Nicht um im neuen Amt bestehen zu können, sondern um sich künftig nicht die Blösse geben zu müssen, als oberster Schulverantwortlicher in Zürich nicht schwimmen zu können.

Nach dieser Selbstkritik wandte sich Lauber dann aber auch an die Adresse

der gut 4000 Lehrerinnen und Lehrer in Zürich. Die Volksschule der Stadt Zürich sei «besser als ihr Ruf», räumte er ein, kritisierte aber gleichzeitig eine Gewerkschaftsmentalität bei gewissen Lehrerinnen und Lehrern. Das sei nicht die richtige Einstellung im Hinblick auf die bevorstehende Umsetzung der Volksschulreform. Mit dieser gehe es nämlich erst richtig los, betonte Lauber.

Schwerpunkte in Laubers Programm sind neben der Integration der sonderpädagogischen Massnahmen in die Regelklassen (Abbau von Sonderschulen) die Qualitätssicherung, die Kantonalisierung des Kindergartens, eine stärkere Beteiligung der Eltern, der Ausbau von Tagesstrukturen sowie der Abschluss der weit gediehenen Einführung geleiteter Schulen.

Lauber will in den nächsten Jahren die Qualität der Volksschule in Zürich mit rund 26000 Schulkindern wenig-

stens «um eine Nuance» anheben, wie er versprach. So sollen zu grosse Qualitätsunterschiede der Volksschule zwischen den Stadtkreisen reduziert werden.

## Arbeiten am Image

Wenig Freude an Lauber dürfte die Lehrerschaft haben, die alles beim Alten lassen möchte, nach dem Motto, was vor 30 Jahren gut gewesen sei, taue heute immer noch. Man müsse auch Mut haben, für solche Leute «andere Lösungen zu finden», sagte Lauber.

Die ständigen Reformen hätten das Image des Lehrerberufs in den letzten Jahren negativ beeinflusst, räumte Lauber ein. Das habe der Lehrerschaft die Arbeit erschwert. Er wolle mit guten Vorgaben aus dem Schulamt am Image des Lehrerberufs arbeiten, gleichzeitig seien aber auch die Lehrerinnen und Lehrer gefordert, um das Ansehen ihres Berufes wieder zu verbessern. (sda)

## Arbeitsgericht

# Wenn der Job zum Gerichtsfall wird

Das Zürcher Arbeitsgericht hat im vergangenen Jahr mehr als 1200 Fälle erledigt. Die wichtigsten Entscheide präsentiert der am Dienstag veröffentlichte Jahresbericht 2005.

Der Arbeitsalltag ist voller Tücken. Nicht selten sind unfeine Methoden im Spiel, wenn sich etwa Angestellte und Vorgesetzte streiten. Schlimmstenfalls enden die Streitigkeiten vor Gericht. Davon zeugt auch der Tätigkeitsbericht des Arbeitsgerichts.

## Vor allem Arbeitnehmer klagen

Es sind grossmehrheitlich Arbeitnehmende, die sich mit Klagen wehren. So entschied das Arbeitsgericht, dass ein Restaurantbetreiber einer Servicemitarbeiterin wegen leichter sexueller Belästigung eine Entschädigung von rund 10000 Franken leisten musste.

Kurios war der Fall eines Carchauffeurs ohne gültigen Führerausweis. Weil er dies beim Anstellungsgespräch verschwiegen hatte, wurde der angeblende Chauffeur zu Recht fristlos entlassen. Ebenfalls Konsequenzen hatte für einen Sicherheitsagenten das Verschweigen gesundheitlicher Probleme bei der Anstellung. Gemäss Gericht durfte die Firma das Arbeitsverhältnis fristlos auflösen.

## Verkehrsbussen sind keine Spesen

Weiter kam das Arbeitsgericht zum Schluss, dass Verkehrsbussen keine Spesen sind, welche der Arbeitgeber begleichen muss. Zudem hielt es fest, dass Absenzen nicht in ein Arbeitszeugnis gehören. Gerügt wurde ein anderer Arbeitgeber wegen der Aufzeichnung von privaten Telefongesprächen eines Angestellten, um diesem eine Treuepflichtverletzung (Verleumdung) nachzuweisen. In seiner 70-seitigen Broschüre befasst sich das Arbeitsgericht auch mit rückwirkenden Lohnreduktionen, Aufhebungsverträgen bei Schwangerschaft, Freistellung/Ferienkompensation, missbräuchlichen Änderungskündigungen oder auch Kündigungen bei Abwesenheit.

## 1157 Klagen eingegangen

Die Statistik des Zürcher Arbeitsgerichts zeigt, dass im vergangenen Jahr 1107 Klagen von Arbeitnehmern (1155 im Vorjahr) eingingen. Dazu kamen 50 Klagen von Arbeitgebern (0). Mit dem Übertrag des Vorjahrs betrug das Total der Klagen 1540 (1609).

Insgesamt 1215 Verfahren (1226) konnten abgeschlossen werden. Davon wurden 868 Fälle (915) durch Anerkennung, Vergleich oder Rückzug erledigt. Ende 2005 waren 325 Fälle (383) pendent. (sda)